

Jahrestagung der EKM, 6. November 2008

Imaginierte Gemeinschaften. Wie Gruppenidentitäten gebildet werden

Prof. Hans-Rudolf Wicker
Institut für Sozialanthropologie,
Universität Bern

Inhalt

- Gemeinschaft versus Gesellschaft
- Die Nation als imaginierte Gemeinschaft
- Soziale Bewegungen – ethnisierte Gemeinschaften
- Migration, Transnationalität und imaginierte Diaspora

„Kleine“ Gemeinschaften

- (Dorf-) Gemeinschaften sind überblickbar, *face to face*-Beziehungen dominieren.
- G. regulieren und disziplinieren sich selbst, Individuen haben „Gesetze“ zu befolgen und sich einzuordnen.
- G. sind sozial „warm“ und zwingen zur Solidarität.
- G. sehen sich als „geschlossen“, Fremde empfangen sie mit Misstrauen.

„Grosse“ Gesellschaften

- Ges. entstehen über Modernisierung, Industrialisierung und Individualisierung.
- Es sind Gebilde, in welchen sich die Mitglieder nicht kennen und in denen Individuen je eigene Interessen verfolgen.
- Ges. fehlt die innere Bindung, sie sind sozial „kalt“ und anarchisch.
- Um Zusammenhalt und Solidarität zu sichern, bedarf es des Staates. Staaten halten Gesellschaften zusammen.

Staat - Nation

- Gemeinschaften sind identitätsbildend, nicht jedoch Staaten.
- Damit Staaten nicht kalte Ordnungsgebilde bleiben, imaginieren sie sich als Nationen. Nationale Gemeinschaftsgefühle und kollektive Identitäten können so erzeugt werden.
- Nationen sind imaginierte Gemeinschaften.
- Jeder Staat weltweit wird auf je eigene Art und Weise die Idee nationaler Gemeinsamkeit bedienen müssen, um den Zusammenhalt zu sichern.

Nationalstaat – ein Widerspruch?

- „Staaten“ zielen darauf hin, ordnungsliebende Bürger zu erzeugen, die als Individuen ihre Rechte wahrnehmen und ihre Pflichten erfüllen. Je stärker sich Gesellschaften pluralisieren, um so wichtiger wird dieses Postulat.
- „Nationen“ hingegen favorisieren kollektive Gemeinschaftsgefühle/Identitäten. Diese richten sich oft gegen Minderheiten und „Fremde“.
- Kollektive Identitäten sind widersprüchlich: Sie tendieren dazu, einzubinden und auszugrenzen.

Soziale Bewegungen – ethnisierte Gemeinschaften

- Der organisierte Protest gegen Unrecht bedient sich vielfach des Modells „kollektiver Identitäten“.
- Wir-Gruppen-Bildungen erleichtern schichtübergreifend die Mobilisierung von Mitgliedern.
- Soziale Proteste mutieren leicht zu ethnischen Bewegungen, die ihrerseits Gemeinschaftlichkeit imaginieren.
- Kurdische, tamilische, tibetische Bewegung. Black Power, indigene *First Nation*-Bewegung etc.
- Ethnisch/religiöse Bürgerkriege: Rwanda, Somalia, Afghanistan, Irak, Indien etc. *Warlords* bedienen sich kollektiver Identitäten, um Gewaltmärkte zu steuern.

Migration, Transnationalität und imaginierte Diaspora

- Im Zuge der Zunahme der transnationalen Mobilität haben sich vielerorts Diaspora gebildet, die den Heimatbezug zelebrieren.
- Türkische, kurdische, tamilische, tibetische Diaspora in Europa, pakistanische in GB, jüdische, chinesische, polnische, rumänische in den USA und Kanada etc.
- Diaspora pflegen oft das, was mit *long distance nationalism* umschrieben wird.
- Diasporische Wir-Gruppen werden von Gaststaaten gefürchtet. Vorwurf: Fehlender Integrationswillen, fehlende Loyalität zum Gaststaat, transnationaler Spannungstransfer.

Schluss

- Wir-Gruppen sind „vormoderne“ Organisationsmuster, die moderne Staatlichkeit oft unterlaufen.
- Je anarchischer sich moderne Gesellschaften entwickeln, umso bedeutsamer werden kollektive Identitäten.
- Ethnisierung von oben (Nationalismus) und Ethnisierung von unten (ethnisch/religiöse Bewegungen) konstituieren sich gegenseitig.
- Es fehlen gegenwärtig Modelle, die aufzeigen, wie auf kollektive Identitäten, Ethnisierungen und imaginierte Gemeinschaftsgefühle verzichtet werden könnte.